

Westfälisches Landesmuseum

für Kunst und Kulturgeschichte Münster
Landschaftsverband Westfalen-Lippe

Das Kunstwerk des Monats

März 1988



Reichsabtei Corvey
Saracho 1056-71, Pfennig
Ø 18 mm, Silber

17176 MZ

Zu den historisch wertvollsten Münzen des Westfälischen Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte gehört ein kleiner silberner Pfennig des Abtes der Reichsabtei Corvey an der Weser Saracho (1056-71). Er zeigt den Abt Saracho mit der die Geistlichen charakterisierenden Tonsur, einer Rasur auf dem Kopf, im bärtigen Seitenprofil nach links, vor sich als Zeichen seiner Würde den Abtstab haltend. Auf dem Kopf trägt der Abt ein Perldiadem. Dies ist sehr ungewöhnlich, da im 11. Jahrhundert sonst fast alle Geistlichen auf Münzen barhäuptig dargestellt werden. Lediglich die Kaiser und Könige tragen auf dem Kopf Diademe oder Kronen unterschiedlichster Form. Nur der heilige Stephanus wird auf Münzen dieser Zeit aus Metz mitunter mit einem Diadem dargestellt. Warum Saracho mit Diadem dargestellt ist, muß ungeklärt bleiben. Vielleicht hat der Stempelschneider eine antike Gemme oder Münze als Vorbild benutzt. In den Klosterschätzen



Abtei Corvey, Saracho 1056-71
Pfennig
Münster, M. 2:1

befanden sich nicht selten solche Gemmen, die in der hochmittelalterlichen Goldschmiedekunst wiederverwendet wurden. Es handelt sich bei der Darstellung auf unserem Pfennig nicht um ein Porträt im heutigen Sinne. Der Gedanke des Porträtierens war dem Mittelalter völlig fremd, und selbst Kaiser und Könige wurden nur als Typos dargestellt, bei dem sogar der Herrscher an einem Ort langbärtig und gleichzeitig an einem anderen Ort ganz unbärtig dargestellt werden konnte.

Die lateinische Umschrift nennt den Dargestellten SARAKA ABBASCOR (Saracho Abt von Corvey). Saracho stand der Reichsabtei von 1056-71 vor. Corvey



Abtei Corvey, Saracho 1056-71
Pfennig in Goslarer Art
Stockholm, Kgl. Münzkabinett, M. 2:1

gehörte zu den bedeutendsten und begütertsten Benediktinerabteien im nordwestdeutschen Raum. Saracho war erst wenig vorher unter seinem Vorgänger Arnold (1051-55) nach Corvey gekommen. Um so erstaunlicher ist es, daß er als Neuer zum Abt gewählt worden ist. Möglicherweise ist er aus einer anderen Abtei nach Corvey gekommen. Saracho war die erste Person in Westfalen, die nicht zur königlichen Familie gehörte und auf einer Münze dargestellt wurde und der auch den König auf seinen Münzen nicht mehr nennt. Auch im Erzbistum Köln war man erst wenig früher, nämlich unter Hermann II. (1039-56), zur Darstellung des Erzbischofs übergegangen. In anderen Teilen des Reiches ließen sich freilich die im Besitz von Münzstätten befindlichen Mächtigen schon früher abbilden, so in Oberlothringen schon um die Jahrtausendwende. In Mainz erscheint auf den Münzen erstmalig Erzbischof Willigis (975-1011), der besonders enge Beziehungen zum königlichen Hof hatte, als Halbbild auf Münzen, ein Brauch, der von seinen Nachfolgern aber nicht fortgeführt wurde. Erst in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts wurde es allgemein üblicher, weltliche wie geistliche Münzherren abzubilden.

In Westfalen blieben solche Darstellungen jedoch weiterhin selten. Den Grund erläutert die Rückseite des vorgestellten Pfennigs des Abtes Saracho. Sie ist sehr traditionell gestaltet. Wie die Mehrzahl von Pfennigen seit Karl dem Großen (764-814), zeigt sie ein Kreuz mit Kugeln in den Winkeln und umher eine Umschrift.



Erzbistum Mainz, Heinrich II. 1002-24 und Erzbischof Willigis 975-1011, Pfennig
Stockholm, Kgl. Münzkabinett, M. 2:1

Diese lautet +ODDO+IVIPHING. Hierbei handelt es sich um eine sinnentleerte Buchstabenfolge, die sich ursprünglich auf die Kaiser aus dem Hause der Ottonen bezog. Auch nach dem Tode Ottos III. 1002 wurde der Titel ODDO IMP(erator) AUG(ustus) in Westfalen bei Prägungen, die die Kölner Prägung des 10. Jahrhunderts kopierten, weiterbenutzt. Das Zentrum der Nachprägung alter Kölner Pfennige war wahrscheinlich die Stadt Soest am Hellweg. Da man die Kopien immer wieder neu kopierte, entstanden mit den Jahrzehnten Umschriften, die eigentlich keinen Sinn ergaben, doch war es im konservativen Westfalen im Gegensatz zum wirtschaftlich weiter entwickelten Rheinland offensichtlich wichtig, daß neue Pfennige bis in Kleinigkeiten genau aussahen wie die alten, die man kannte. Die Soester Pfennige, die als Prägeort Köln vorgaben, wurden ihrerseits auch in Paderborn, Herford und, wie uns die hier vorgestellte Münze zeigt, auch in Corvey nachgemacht. Es ist anzunehmen, daß es auch dort Pfennige gab, die nicht den Abt zeigen, sondern an dessen Stelle wie in Soest den Kölner Stadtnamen.

Erworben wurde die Münze von der Firma Adolph Hess in Luzern. Dieser Umstand ist besonders bemerkenswert, da von den vier bekannten Exemplaren des Typs eines 1891 von der damals in Frankfurt beheimateten Firma Hess versteigert wurde und sich heute in den Staatlichen Museen zu Berlin (DDR) befindet. Dieses stammt aus einem Fund, der im Hofe der Bierbrauerei der Kreisstadt Lodejnoj Pole im Kaiserreich

Rußland im Jahre 1878 in einem Topf gefunden wurde. Die Münzen wurden damals, wie es gesetzlich vorgeschrieben war, der archäologischen Kommission in Petersburg zur Durchsicht eingesandt. Es waren mindestens 3280 Münzen im Gewicht von elf russischen Pfunden Silber (= ca. 4,5 kg). Möglicherweise war dies aber noch nicht alles. In der Kommission interessierte sich Julius Iversen, Leiter des Münzkabinetts der Kaiserlichen Eremitage in St. Petersburg, stärker für die westeuropäischen Münzen. Iversen war nicht nur der Sammlung der Eremitage verbunden, sondern auch persönlichen Geschäften. „Die Folge solch einer Pluralität der Funktionen war des öfters, die, daß die wertvollsten Münzen statt genau beschrieben und in der Eremitage aufgehoben zu werden, nach vielen Jahren in den Handel kamen und gelegentlich erst vor der Versteigerung wissenschaftlich durchgearbeitet wurden.“ So passierte es auch mit dem Fund Lodejnoj Pole.



Abtei Corvey, Anonym
Pfennig mit Kölner Stadtname um 1050
Aus dem Fund von Löhavere/Estland
Tallinn, Akademie der Wissenschaften, M. 2:1

Großfürst Sergius kaufte aus dem Fund 100 arabische Münzen. Den größten Teil des Fundes aber kaufte Iversen privat auf, statt die Interessen der Forschung und der Eremitage zu verfolgen. Die Akten über den Fund in der Archäologischen Kommission verschwanden bald. Der Schatzfund landete 1891 in dem erwähnten Frankfurter Auktionshaus und wurde erst nachträglich bekannt. Versteigert wurden 628 angelsächsische, 28 dänische, 64 nicht näher eingeordnete skandinavische, je eine schwedische und norwegische und zehn böhmische Münzen. Der größte Teil, nämlich 2443 Stücke, stammte aus Münzstätten des Deutschen Reichs.

ches. Gemäß allgemeiner Auktionspraxis wurden die selteneren Münzen detailliert beschrieben, die billigeren aber nur pauschal angegeben. Das ist aus heutiger Sicht äußerst bedauerlich, da die Wissenschaft heute sehr viel genauer ist als damals. Die Münzen sind heute in alle Winde zerstreut. Bei der Seltenheit des Pfennigs des Abtes Saracho ist anzunehmen, daß auch das von der Firma Adolph Hess erst später verkaufte Exemplar aus dem Fund von Lodejnoje Pole stammt.

Daß deutsche Münzen des 10. und 11. Jahrhunderts fernab ihres Ursprungsortes in Rußland gefunden wurden, ist kein Einzelfall. Aus dem 9. und 10. Jahrhundert gibt es in Rußland, aber auch in Polen, den baltischen Staaten, den in dieser Zeit slawisch besiedelten Gebieten der heutigen DDR sowie in Skandinavien, eine größere Anzahl von Schatzfunden. Sie enthalten in erster Linie arabische Silbermünzen. Gegen 970/980 veränderten sich die Geldströme. Der Silberimport aus Zentralasien und dem Nahen Osten nahm langsam ab, während der Silberzustrom aus Westeuropa, der bis dahin mengenmäßig wenig umfangreich war, stetig an Bedeutung gewann. Hierbei handelt es sich um Münzen aus den Herzogtümern des Deutschen Reiches und aus England. Italienische und französische Münzen sind demgegenüber in diesen Funden selten. Die Frage, wie und warum diese Münzen in die Fundgebiete gelangten, ist nicht einfach zu beantworten. Bedeutsam für den Export war sicherlich der Fernhandel. Die zeitgenössischen schriftlichen Quellen berichten über Handelskontakte zwischen Deutschen und Wikingern und Slawen nur sehr dürftig, da dieses Thema die durchweg geistlichen

Geschichtsschreiber wenig interessierte. Wir wissen aber, daß im 11. Jahrhundert der Seehandel für die zuvor eher kriegerischen Wikingern an Bedeutung gewann. Auch die Friesen und Sachsen hatten weitreichende Handelskontakte. Der Chronist Adam von Bremen berichtet für die Mitte des 11. Jahrhunderts von fremden Kaufleuten, die nach Bremen zu kommen pflegten. Für Soest besonders bemerkenswert ist die Erwähnung der Stadt bei dem arabischen Schriftsteller Ibrahim ibn Jakub. Handelsgüter waren Sklaven, die in das arabische Spanien weiterverhandelt wurden, Pelze und Felle, Honig und Wachs, schwedisches Roheisen und Halbfabrikate. Im Austausch wurde Silber geliefert.

Dieses bestand hauptsächlich aus Münzen, aber auch aus Schmuck und Barren. Im Norden und Osten wurden die Münzen nicht als einer bestimmten Norm entsprechende Geldstücke betrachtet, sondern als Ware, als Silber. Um dessen Qualität und Echtheit zu prüfen, wurde es nicht selten gebogen und mit Einstichen versehen. Bei Bedarf wurde das Silber in jeglicher Form abgewogen, und besonders bei den westlichen Slawen wurden die Münzen in kleinere Stücke zerbrochen.

Peter Ilisch

Lit.: Gert Hatz, Handel und Verkehr zwischen dem Deutschen Reich und Schweden in der späten Wikingerzeit. Die deutschen Münzen des 10. und 11. Jahrhunderts in Schweden. Lund 1974. – Gert Hatz, Der Handel in der späten Wikingerzeit zwischen Nordeuropa (insbesondere Schweden) und dem Deutschen Reich nach numismatischen Quellen. In: Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa, Teil IV: Der Handel der Karolinger- und Wikingerzeit. Göttingen 1987, S. 86-112. – Peter Ilisch, German Viking-Age Coinage and the North. In: Viking-Age Coinage in the Northern Lands. British Archaeological Reports International Series 122, Oxford 1981, S. 129-146. – Peter Berghaus, Westfälische Münzgeschichte des Mittelalters. Bildhefte des Westfälischen Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte Nr. 1, 2. Aufl. Münster 1985.